

Predigt zu 2. Mose 12,1-14
Weihenzell, 02.04.2026 - Gründonnerstag

„Neu befreit“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde,

am Gründonnerstag gehört etwas Grünes auf den Tisch – so hieß es bei uns zu Hause. Meine Mutter und meine Oma waren sich da jedes Jahr einig. Lange Diskussionen gab es nicht. Es wurde gekocht, was Tradition hatte: Spinat mit Spiegelei, manchmal Kartoffeln mit grüner Soße. Ob ich das mochte oder nicht, spielte keine Rolle. „Heute ist Gründonnerstag“, hieß es dann lapidar. „So gehört sich das. Außerdem ist es gesund.“

Damit war jede Diskussion beendet – genauso unumstößlich wie der Stockfisch am Karfreitag. Für mich hatte der Gründonnerstag in der Kindheit sogar eine ganz eigene Tradition mit eingebautem Fitnessaspekt: Ich habe den Spinat einfach ausgelassen.

Obwohl, der Name Gründonnerstag hat vermutlich gar nichts mit der Farbe Grün zu tun. Eine mögliche Herkunft führt zurück zum Wort „greinen“. Das benutzt heute kaum noch jemand. Greinen bedeutet: weinen, klagen.

Gründonnerstag – das wäre dann der Donnerstag des Weinens, der Tag, an dem einem zum Weinen zumute ist.

Und das passt. Der Gründonnerstag liegt mitten in der Karwoche. In diesen Tagen erinnern wir uns daran, was Jesus widerfahren ist: seine Verhaftung, das Verhör, die Folter, die Hinrichtung. Schreckliche Dinge sind damals in Jerusalem geschehen.

Und vielleicht ist das Erschreckendste: Solche Dinge geschehen bis heute. Menschen leiden und sterben. Unschuldige werden verraten, verhaftet, gequält. Menschen haben Angst vor dem, was kommen könnte: vor Gewalt, vor Hass, vor dem wütenden Mob – im Internet oder auf der Straße. Menschen fürchten sich aber auch davor, zu scheitern. Sie haben Angst vor Krankheit, vor Leid, vor dem Sterben.

Es gibt genug Gründe zum Greinen, zum Weinen, zum Klagen.

Und wie oft steht man daneben liebe Gemeinde, möchte helfen – und kann nichts tun. (Außer beten). Das macht hilflos. So hilflos wie Jesus und seine Jünger

damals, am ersten Gründonnerstag in Jerusalem, vor fast 2000 Jahren.

Und doch haben sie an diesem Abend nicht geweint und nicht geklagt. Sie haben gefeiert. Denn es war Passa – das wichtigste Fest im jüdischen Jahr. Für Juden bis heute so bedeutend wie für uns Weihnachten. Da kommt man zusammen, Familie und Freunde. Man sitzt beieinander, isst und trinkt, erinnert sich an das, was verbindet.

Auch das ist Tradition. Eine, die Halt gibt. Eine, die trägt.

Mein Vater hat mir mal erzählt, wie selbst in schlimmsten Zeiten, im Krieg und kurz danach, alles darangesetzt wurde, Weihnachten zu feiern. Wenigstens für ein paar Stunden zu spüren: Das Leben besteht aus mehr als Angst und Not. Gerade in schweren Zeiten ist das wichtig. Ein Fest mitten im Dunkel – das ist wie eine Pause für die Seele. Man kann aufatmen, Kraft sammeln, Hoffnung schöpfen. Hoffnung darauf, dass die Welt nicht so bleiben muss, wie sie ist.

So haben auch Jesus und seine Jünger Passa gefeiert – am Tag vor seiner Hinrichtung. Dafür waren sie nach Jerusalem gekommen. Passa feierte man dort. So war das. Daran hielt man fest, egal wie bedrohlich die Lage war. Traditionen geben Struktur, selbst dann, wenn alles ins Wanken gerät.

Ich stelle mir vor, wie es den Jüngern dabei ging. Wie nah ihnen die Tränen gewesen sein müssen. Und wie sie sie zurückgehalten haben.

Jedoch, an diesen Abend wollten sie nicht klagen und Greinen. Sie wollten feiern. Wollten für einen Moment vergessen, was draußen lauerte. Wollten durchatmen.

Es tut gut, in schweren Zeiten nicht allein zu sein. Mit Freunden zusammensitzen, auch wenn keiner das Kommende aufhalten kann. Allein das Wissen: Ich bin nicht allein. Die anderen fühlen wie ich. Das tröstet.

Zum Passahfest gehört Lamm. Und Kräuter. Bittere Kräuter. Auch das ist Tradition. Mit diesem Essen erinnern sich Juden bis heute an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Eine Geschichte, die schon damals uralt war – und doch lebendig blieb.

Weil man sie nicht nur erzählt, sondern mit dem besonderen Essen schmeckt und erlebt. Als wäre man selbst dabei, in jener Nacht des Aufbruchs, auf dem Sprung in die Freiheit.

Die Bibel erzählt davon so: [Ich lese aus dem 2. Buch Mose.]

1 Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland:

2 Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm an sollt ihr die Monate des Jahres zählen.

3 Sagt der ganzen Gemeinde Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus.

4 Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind, so nehme er's mit seinem Nachbarn, der seinem Hause am nächsten wohnt, bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können 6 und sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats.

Da soll es die ganze Versammlung der Gemeinde Israel schlachten gegen Abend. 7 Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und den Türsturz damit bestreichen an den Häusern, in denen sie's essen, 8 und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot dazu und sollen es mit bitteren Kräutern essen.

10 Und ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.

11 So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand und sollt es in Eile essen; es ist des HERRN Passa.

12 Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter Mensch und Vieh und will Strafgericht halten über alle Götter der Ägypter. Ich bin der HERR.

13 Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr seid:

Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen, und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt, wenn ich Ägyptenland schlage.

14 Ihr sollt diesen Tag als Gedenktage haben und sollt ihn feiern als ein Fest für den HERRN, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.

Liebe Gemeinde,

so begann die Tradition des Passahfestes: Gott wird euch befreien, hatte Mose versprochen. Er wird euch in eine Zukunft führen, die Leben ermöglicht. Vor dem Aufbruch sollten sie essen. Gut essen. Das Lamm schlachten. Sein Blut an die Türpfosten streichen. „Habt keine Angst“, sagt Gott damit. „Ihr werdet leben. Ich schütze euch.“

Eine archaische Geschichte. Fremd vielleicht. Und doch erzählen Juden sie bis heute – jedes Jahr neu, beim Passahmahl. Und wer mitisst, kann erfahren: So schmeckt Freiheit. So schmeckt der Anfang eines Weges, auch wenn noch nicht klar ist, wohin er führt.

Dieses Fest hat auch Jesus gefeiert, am Gründonnerstag, in Todesgefahr, einen Tag vor seiner Hinrichtung. Da wollte er noch einmal schmecken und sehen, dass Gott freundlich ist zu denen, die Angst

haben. Dass er sie schützt. Dass er sie befreit, damit sie keine Angst mehr haben müssen.

Und zu seinen Jüngern hat Jesus gesagt: Macht das auch weiterhin. Und erinnert euch dabei an mich. So ist bei den Christen eine neue Tradition entstanden. Das Abendmahl.

Nach seinem Tod haben die Jünger, die mit ihm gefeiert haben, von seiner Auferstehung gehört. Sie sind dem Auferstandenen begegnet. Sie haben erlebt: Es ist wahr. Gott hat ihn nicht im Stich gelassen. Er hat ihn auferweckt. Gott ist stärker als die Machthaber, die ihn hinrichten ließen. Gott ist stärker als der Tod.

Deshalb haben sie dann bald gesagt: Er ist für uns gestorben, damit wir befreit und ohne Angst vor dem Tod leben können.

Wie damals dieses Lamm mit seinem Blut die Menschen in ihrer Angst und vorm Tod geschützt hat, so gilt für uns heute die Zusage Jesu:

„Nehmt hin und trinkt, das ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden“.

Jesus zeigt uns die Hoffnung, die auch wir haben können. Wir brauchen uns nicht zu fürchten. Er ist sozusagen unser Lamm. Auch wenn wir irgendwann alle sterben müssen: Er befreit uns von der Todesangst. Er

hilft uns, angstfrei zu leben. Wie damals dieses Lamm mit seinem Blut die Menschen in ihrer Angst geschützt hat.

Bis heute feiern wir Christen deshalb das Abendmahl. Das ist unsere Tradition. Da steckt von allem etwas drin, so ist das oft bei Traditionen. Da kommt vielerlei zusammen. Beim Abendmahl ist es die Erinnerung an Jesus. Die Erinnerung an die Befreiung durch Gott. Und dass Gott die, die Angst haben und sich Sorgen machen, schmecken lässt: Ich schütze euch. Ich gehe mit euch. Ich bin bei euch, bis ihr ankommt im Land der Freiheit. Da, wo man keine Angst mehr zu haben braucht.

Daran erinnern wir uns bis heute Jahr für Jahr. Nicht nur am Gründonnerstag. Aber da besonders.

Wir feiern das Abendmahl ohne Lamm. Aber mit Brot und Wein. Wie das geworden ist, das ist ein anderes Thema, eine andere Tradition. Wir feiern das Abendmahl, damit alle sehen und schmecken können, dass sie frei sein können. *Jesus hat all unsere Schuld auf sich genommen.*

Frei von Angst *und Schuld*. Und damit wir spüren können, dass wir zusammengehören.

Darum heißt es ganz traditionell beim Abendmahl: Kommt, es ist alles bereit. Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist.

Und der Spinat? Und die grüne Soße? Die sind auch nicht schlecht. Wenn man's mag. Spinat soll ja gesund sein. Aber das ist schon wieder eine andere Tradition.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.